**Zeitschrift:** Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

**Herausgeber:** Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

**Band:** 3 (1896)

**Heft:** 11

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 21.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

No. 11. III. Jahrgang. Zürich, November 1896.

MITTHEILUNGEN ÜBER TEXTIL INDUSTRIE

OFFIZIELLES ORGAN DES VEREINS EHEMALIGER SEIDENWEBSCHÜLER ZÜRICH

Kant. Gewerbeausstellung Zürich 1894 Silberne Medaille.

Schweiz. Landesausstellung Genf 1896 Silberne Medaille.

Erscheint monatlich einmal. | Für das Redaktionskomité: E. Oberholzer, Zürich-Wipkingen. | Abonnementspreis: Fr. 4. — jährlich (ohne Porti). | Inserate werden angenommen.

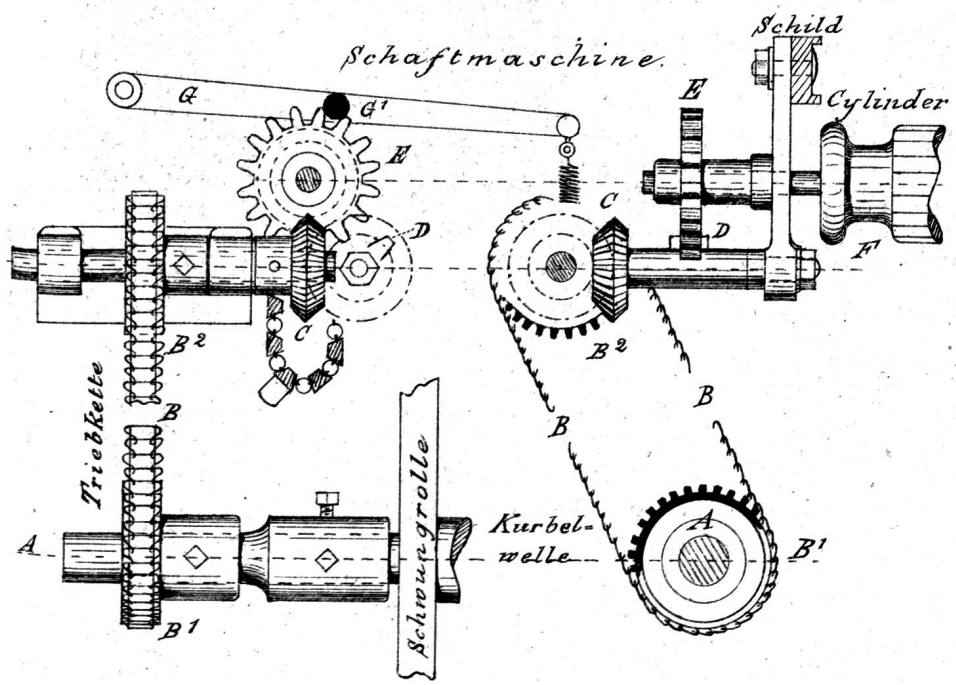
**Inhaltsverzeichniss:** Die zwangläufige Cylinderbewegung der Schaftmaschine von Schelling & Stäubli in Horgen (mit Zeichnung). — Der Wechsel- und Lancirstuhl von Hatt & Cie. (mit 2 Zeichn.). — Einiges über Mode und Situation. — Das Museum „Ariana“ in Genf. — Die neuesten Pariser Juxartikel. — Entferung von Flecken in Stoffen. — Die Zukunft unserer Erde. — Patentertheilungen. — Sprechsaal. — Vereinsangelegenheiten. — Stellenvermittlung. — Inserate.

Nachdruck unter Quellenangabe gestattet.

## Patentangelegenheiten und Neuerungen.

# Die zwangläufige Cylinderbewegung

## der Schaftmaschine von Schelling & Stäubli in Horgen.




Schon seit vielen Jahren sind die doppelhebenden Schaftmaschinen (System Hattersly) von Schelling & Cie. und von Schelling & Stäubli in Horgen in den verschiedensten Webereien in Betrieb. Besonders durch Herrn Stäubli wurde diese Maschine in manchen praktischen und vortheilhaften Beziehungen verbessert, so dass sie in den letzten Jahren allgemein beliebt wurde.

Ein einziger Uebelstand war noch vorhanden, der, dass man diese Schaftmaschine nicht rückwärts bewegen konnte, um den Schuss zu suchen, wie dies bei den Trittvorrichtungen der Fall ist.

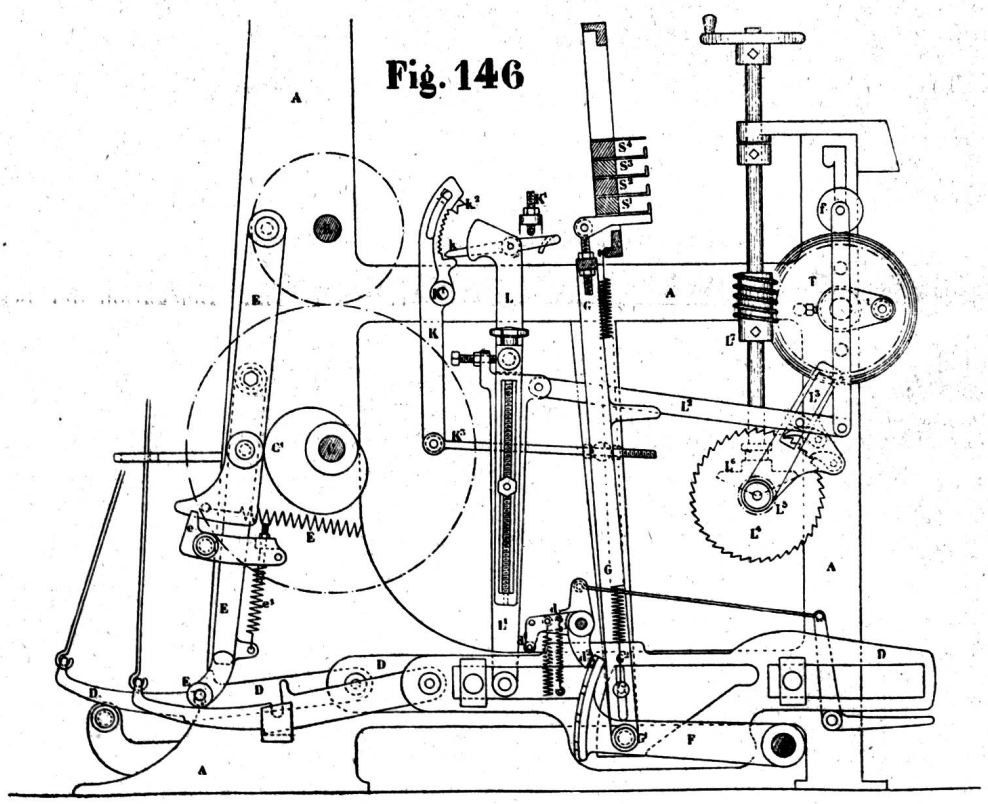
Die separate Cylinder-Bewegungsvorrichtung der Jacquardmaschine von Schaum & Uhlinger gab Veranlassung, auch die Schaftmaschinen entsprechend zu verbessern,

so dass heute mehrere Typen von Schaftmaschinen vortheilhafte Einrichtungen dieser Art aufweisen.

So wurde auch die Schelling & Stäubli-Ratière mit einer zwangläufigen Cylinder-Bewegungs-Vorrichtung versehen. Zu diesem Zwecke wird auf das Ende der Kurbelwelle eine Schlaufen-Verlängerung (wenn die Kurbelwelle nicht sonst lange genug ist) befestigt, worauf ein Kettenrad angebracht ist. Letzteres bewegt durch die Triebwelle B ein oben am Schild der Schaftmaschine aufgeschraubtes Vorgelege, durch eine Treibkette $B^1$ und ein zweites Kettenrad $B^2$; durch das konische Getriebe C wird der Cylinder J getrieben, indem Schuss um Schuss die Nase D (Zahn) des konischen Rädchens $C^1$ einen Zahn des Rades E des Cylinders F bewegt (vor- oder rückwärts). Dieser erhält also bei jeder Kurbelumdrehung eine sechszehntel Umdrehungsbewegung. Der Bremshebel G erhält den Cylinder F durch den Stift $G^1$ in der richtigen Stellung, so dass die Dessin-Nägel die Fallengewichte oder Tasten H, welche entsprechend abgeändert (geformt) sind, richtig heben. Diese werden also durch die angegebene Abänderung sowohl beim Vor- als beim Rückwärtsbewegen des Stuhles und der Maschine gleichmässig bewegt, wodurch es möglich ist, den Schuss zu suchen, indem die Lade des Stuhles rückwärts bewegt wird.

E. O.

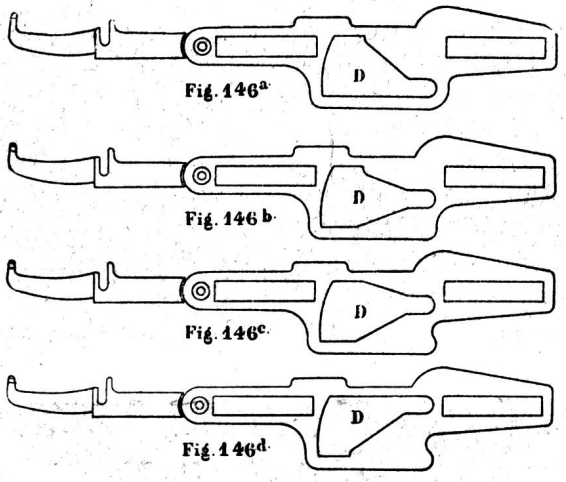
# Der Wechsel- und Lancirstuhl von Hatt & Cie.




Bei diesem Wechselapparate wird das Heben und Senken der Schützenkasten durch Platten D (liegende Platinen, mit schiefen Ebenen) bewerkstelligt. Diejenige Platte oder Platine, welche zu wirken hat, wird hinten vom Wechsel-Dessin aus etwas gehoben. Der von der Excenterwelle C aus durch das, auf letztere geschraubte Excenter $C^1$ fortwährend bewegte Wechselhebel E zieht dann vermittelst des Stiftes $E^1$ die betreffende Platine. Die Feder $E^2$ veranlasst das stetige Anliegen der Friktionsrolle des Wechselhebels am Excenter $C^1$. Der Ansatz $D^1$ der gezogenen Platine D hebt die Rolle $d^1$ des Gelenkstückes d, wodurch die Sperrfalle $d^2$ aus dem mit Einschnitten versehenen Bogentheil des Hebels F ausgelöst wird. Die schiefe Ebene der gezogenen Platine wirkt auf die Rolle $G^1$ der Kastenstütze G und hebt oder senkt diese mit den Zellen $S^1$—$S^4$. Die ausgelöste Sperrfalle $d^2$ setzt sich in die korrespondirende Nuth des Hebels F. Die T-förmige Kastenstütze G ist durch zwei regulirbare Schrauben mit der untersten Kastenplatte verbunden, wodurch die Kasten genau zur Höhe der Ladenbahn regulirt werden können. Die Feder $G^2$ am Stift der Kastenstütze und am Wechselrahmen angebracht, bezweckt das Heben und Senken der Kasten auszubalanciren, so dass sie mit geringem Kraftverbrauch gleich ruhig auf- und abzubewegen sind. — Um von Hand wechseln zu können, ist die Kastenstütze G mit einem Griffe, und das Gelenkstück d (mit der Sperrfalle $d^2$) mit einem Tritt zum Auslösen der Sperrfalle versehen. Der obere Theil des zweitheiligen Wechselhebels E ist durch die Nase e des untern Theiles, welche durch

die Feder $e^1$ in den Einschnitt des oberen Theiles gepresst wird, verbunden. Dieselbe vermag einer grössern Kraftwirkung, wenn z. B. zwei Platinen auf einmal angehängt würden, oder wenn andere Störungen beim Wechseln eintreten, nicht Stand zu halten. Die Nase wird in solchen Fällen ausgelöst und der obere Theil des Wechselhebels E allein bewegt.

Der Regulator zeichnet sich bei diesen Stühlen durch eine feinfühlende Kompensation aus. Er kann aber auch durch Fixirung der Kompensationsfalle K für positive Schaltung eingestellt werden. Ist zu kompensiren, so hat man das Fixirstück $k^2$ der Falle am Kompensationshebel K ganz nach oben zu verstellen.




Je mehr dann die Falle vom Blattrahmen aus bewegt, also beim Kompensationshebel K gehoben wird, um so mehr wird geschaltet, weil sie dann in grösserer Entfernung vom Schwingungspunkte des Kompensationshebels K ihre Stossbewegung erhält. Letzterer kann ein Winkelhebel oder ein Doppelhebel sein; im ersten Falle ist dessen Bolzen $K^1$ am Schild befestigt, um die richtige Stellung, den Spielraum, gegenüber der Kompensationsfalle herzustellen; ist er ein Doppelhebel, so ist der untere Hebeltheil durch eine regulirbare Schubstange $K^3$ mit dem Ladenarm verbunden. Der gabelförmige Theil des Winkelhebels umschliesst ein auf die Kurbelwelle durch Stellschrauben befestigtes Kreisexcenter. Die Wirkung des letzteren ist also regulirbar. Die Kompensationsfalle K am obern Schaltscheerentheil leicht drehbar gelagert, erhält ihre schwingende Bewegung durch die in der Verlängerung des Blattrahmens eingesetzte Regulirschraube $k^1$. Der Schaltscheerentheil L ist durch die Schubstange $L^2$ mit dem Schalthebel $L^3$ verbunden. Dieser treibt mittelst sechs Fallen das Schaltrad $L^4$. Das Rädchen $L^5$ überträgt seine Bewegung auf das konische Rädchen $L^6$ der aufrechten Regulatorwelle. Durch die einfache Schnecke der letztern wird das auf der Achse des Tuchbaumes befindliche Schneckenrad getrieben.

Um die Umfangszunahme des Tuchbaumes auszugleichen, ist die verlängerte Achse der über dem Tuchbaum befindlichen Fühlerwalze f durch ein Zughebelchen mit der Stossstange $L^2$ in Verbindung. Diese wird mit dem „dicker werden" des Tuchbaumes entsprechend gehoben, wodurch die Schaltung nach und nach geringer wird. E. O.

## Einiges über Mode und Situation.

Vieles lässt sich seit unserem letzten Berichte nicht melden, indem die Mode sich in keiner Beziehung für einen Nouveautéartikel bestimmt ausgesprochen hat. Die allgemeine Lage hat sich gebessert, da die Seidenpreise gestiegen sind, und man in den meisten Geschäften des In- und Auslandes annähernd gut beschäftigt ist; jedoch waren während mehreren Wochen verschiedenerorts die Weber ohne genügende Arbeit. Durch den geringen Bedarf an façonnirten Nouveautésartikeln wurden hauptsächlich die Weberateliers der Croix-Rousse in Lyon betroffen, in welchen die reich façonnirten Seidengewebe hergestellt werden. Eine Delegation der beschäftigungslosen Arbeiter verlangte beim Maire von Lyon Hülfe in dem Sinne, dass die Fabrikanten genöthigt werden, bei ihnen in erster Linie arbeiten zu lassen und dann erst in zweiter Linie die mechanisch eingerichteten Geschäfte auf dem Lande zu beschäftigen. Diesem Gesuche konnte der Maire aus verschiedenen Gründen nicht entsprechen, wohl aber den beschäftigungslosen Webern, welche durch die Arbeitslosigkeit in Noth gerathen, eine Unterstützung durch die Stadt zusagen. Dagegen sträubt sich aber das Ehrgefühl dieser kunstfertigen Weber, die in ihrem Berufe so Vorzügliches leisten und ist zu hoffen, dass sie auch jetzt wieder genügend Arbeit haben und damit die Krisis befriedigend beendigt ist.

Was die Ausfuhr von Seidenstoffen anbelangt, so hält sie sich ungefähr immer auf gleicher Höhe. Frankreich hat in den ersten acht Monaten dieses Jahres für 169 Millionen Franken exportirt gegenüber 170 Millionen 1895 und 155 Millionen 1894 während dem korrespondirenden Zeitraum. Die Minderausfuhr von einer Million Franken gegenüber 1895 fällt zu Ungunsten seidener Tülle unb anderer diverser Artikel, während seidene und halbseidene glatte und façonnirte Gewebe eine ansehnliche Mehrausfuhr aufweisen.

Der Export von Seidengeweben aus der Schweiz während des ersten Halbjahres 1896 zeigt auch eine

Erhöhung gegenüber dem ersten Semester 1895, total 67,841,000 Fr. 1896 gegen 63,751,000 Fr. 1895. Darunter sind für 36,861,000 Fr. reinseidene Gewebe in diesem Jahre gegen 34,786,000 Fr. im Vorjahre.

Die Modezeitungen haben dem Besuche des Zaren in Paris ihre volle Aufmerksamkeit geschenkt; wir erfahren daraus, wie mancherlei Seidenroben die Zarin bei den verschiedenen Anlässen getragen hat, welche Farbe die Stoffe zeigten, den Schnitt der Kleider, die Garnituren u. v. A. „von eminenter Wichtigkeit". — Auch den Kleidern der andern fürstlichen und hohen Damen ist gebührende Würdigung zu Theil geworden.

Der „B. Konfektionär" zeigt an, dass die Chambre syndicale des Tissus et Nouveautés de Paris soeben die Farbenkarte für die Sommersaison 1897 versendet und zwar sind die 172 Nüancen wie es im Augenblicke unter dem Eindrucke des Zarenbesuches erklärlich ist, durchaus russifizirt. Viele Farben sind mit Zarewitsch, Kremlin, Russe, Volga, Cuir russe, Nicolas II, Aimée etc. getauft, die andere, frühere Bezeichnungen ersetzen.

Grüne Töne treten, gemäss der bereits gegenwärtig erkennbaren Geschmacksrichtung, ausserordentlich stark hervor. Fast alle Grundfarben, wie grau, blau, braun, corinth, enden oder beginnen in grün angehauchten Mischungen. Sehr modern wird die Reihe, welche von or abgleitet und durch die Farben rayon, rameau, prairie und futaie (Hochwald) sich verdunkelnd läuft. Eine andere Serie Grün beginnt mit porcelaine (milchglasgrau) und schreitet ebenfalls durch vier Schattirungen, sèvres, éclaire de lune, pornic und volga. Einen ganz andern Schein repräsentiren vier Nüancen, welche von réséda ausgehend, sich als serpent lézard zum tiefsten Blattgrün, forêt, verdunkeln und von wiederum vier moosgrünen Tönen perruche, gazon, pelouse, charmille gefolgt werden. Eau de Nil ist die Anfangsfarbe von weiteren acht Schattirungen, welche mit gros vert abschliessen und deren zweitvorletzte Nicolas II, wassergrün. ohne jede andere Beimischung geblieben ist.

Erfolgreich werden braune Farben sein. Der ersten Serie darin steht puce — flohbraun — voran, die Abschwächung erfolgt durch weitere acht Schattirungen bis zu bambous, der hellbräunlichen Bambusrohrfarbe, ein nur leicht von Braun berührtes Gelb. Dann trifft man auf mordoré, cuir russe (Juchten) und fünf weitere Töne, die mit blé (gereiftem Korn) aufhören, sowie auf eine Skala von weitern acht, welche den Abstufungen von tabac entnommen, fast in Lachs, unter der neuen Bezeichnung pelure d'oignon (Zwiebelschale) auslaufen. Fünf braune Schattirungen, an deren Spitze grenate, verlaufen sich allmälig in korallenrosa.

Weiters befinden sich verschiedene lilas Serien, wovon die eine acht Schattirungen von lilas beginnend volubilis, parme, violène, pétunia umfasst. Reines Roth ist nicht vorhanden, dagegen sind alle Mischungen bordeaux, claret, framboise und zwar in vielen kaum sichtbaren Farbenunterschieden vertreten.

F. K.

## Das Museum „Ariana" in Genf.

In Folge unserer nationalen Ausstellung in Genf hat Mancher aus der deutschen Schweiz in diesem Jahre eine Reise nach Genf unternommen, welcher ohne diesen Anlass vielleicht noch lange nicht oder gar nie in diese stolze Stadt an den prächtigen Gestaden des Lemans gekommen wäre. Nebst den bereits in unserm Blatte in Kürze geschilderten Sehenswürdigkeiten der schweizer. Landesausstellung bietet die Stadt Genf in ihren verschiedenen Museen noch viel des Interessanten und Lehrreichen und zeichnet sich in dieser Hinsicht eine Sammlung von Kunstgegenständen aus, wie sie in dieser Art in der ganzen Schweiz nicht mehr zu finden ist. Die Genfer sind stolz auf deren Besitz, die nebst dem umschliessenden Gebäude und Park ihnen als Vermächtniss eines edlen Genferbürgers zugefallen ist. Dieses Museum heisst „Ariana" und befindet sich etwa 25 Minuten ausserhalb der Stadt in wundervoller Lage am rechten Seeufer; der Inhalt der Sammlungen besteht in auserlesenen Kunstgegenständen europäischer und orientaler Herkunft, einer kostbaren Gemäldesammlung, historisch denkwürdigen Objekten u. v. A. Wer je diese inhaltreiche Stätte betreten hat, wird bewundernd des kunstsinnigen Freundes und Förderers geistigen und künstlerischen Arbeitens gedenken, der sich hier ein ewiges Denkmal gestiftet hat und dürfte für Viele nachstehende kurze Skizze über das Museum von Interesse sein.

Herr Philipp Gustav Revilliod von Genf, geboren 3. April 1817, gestorben 21. Dezember 1890 in Kairo, hat diese Schätze gesammelt; er war sowohl Schriftsteller als Historiker und hat sich in letzterer Art um die Geschichtsforschung der Stadt Genf sehr verdient gemacht. Diese vielseitige Bethätigung hinderte ihn aber nicht, manche Reise zu unternehmen und viele Zeit auf die Auffindung von Kunstgegenständen zu verwenden, die ihm der Aufnahme in seine Sammlungen würdig schienen. Diese selbst waren früher

in einem der Familie Revilliod gehörenden Hause an der Stadthausstrasse untergebracht; da aber mit Neuerwerbungen die Gegenstände immer mehr aufeinander gedrängt werden mussten, so dachte Herr Revilliod an die Erstellung eines zweckentsprechenden Gebäudes. Der Platz war bald gefunden in dem bereits erwähnten Landgute in Varembé und wurde der Plan zu der ganzen Anlage von Herrn Revilliod selbst entworfen. Der Prachtbau, im Jahre 1878 begonnen, ward erst im Jahre 1884 vollendet. Zum Dank für seine hochverehrte Mutter wurde das Museum vom Gründer nach deren Vornamen „Ariana" getauft. Leider konnte er selbst sich nicht mehr lange an den nun vortrefflich installirten Reichthümern erfreuen; während einer Reise in Aegypten starb er am 21. Dezember 1890 in Kairo.

Durch sein Testament vermachte Herr Revilliod das Museum „Ariana" nebst dem herrlichen Park der Stadt Genf; als Konservator des Museums bestimmte er seinen langjährigen Freund und Mitarbeiter, Herrn Gottfried Siedler, einen Zürcher, gebürtig von Ottenbach. Der hochherzige Geber selbst liegt begraben in einem Mausoleum, welches nach seinem Willen ganz schlicht und einfach an seinem Lieblingsplätzchen im Park errichtet worden ist.

Das Museum besteht aus einer grossen Rotonde und zwei Seitenflügeln, einem Erdgeschoss und dem ersten Stockwerk; die Architektur ist im Renaissancestil gehalten. Das Aeussere ist abwechselnd mit Säulen und Nischen dekorirt, in welchen die Büsteu berühmter Künstler stehen. Die Seitenfaçaden haben in der Mitte zwei durch Säulen gestützte Marmorplatten; die obere wird seitlich je durch ein majestätisches Löwenpaar flankirt. Bei der Hauptfaçade gegen den See zu wird der Eingang durch einen Säulengang gebildet, welcher zwei über einander befindliche Balkone stützt.

Beim Eintritt in das Museum befindet sich der Besucher unter einer immensen azurblauen, sternbesäeten Kuppel; hinten in der Mitte ist eine prächtige Marmorgruppe von L. Guglielmi, den Schlaf und den Tod darstellend. Sehr effektvoll ist dieselbe von dunkelgrünen Ziersträuchern und einigen blühenden Pflanzen umgeben, während in den Säulenweiten der Rotonde oder angelehnt an die Wände zahlreiche Marmor- oder Fayencebüsten stehen. Grosse Vasen, dekorative Möbel, Tapisserien und Malereien tragen dazu bei, diesem Mittelraum ein sehr vornehmes Gepräge zu verleihen. Indem man in den Seitengang rechts vorgeht, welcher mit grössern Gobelins aus dem Zeitalter Ludwig XV. geschmückt ist, hat man rechts den grossen Saal, welcher reiche Kollektionen von Porzellanen europäischer Herkunft enthält. Dieselben sind systematisch nach ihrem Ursprungslande geordnet; unter den durch mannigfaltige Formen und durch prächtige Malereien ausgezeichneten Tafelaufsätzen und Servicen befinden sich viele, die einst im Besitz königlicher und fürstlicher Häuser sich befanden. Nebstdem sehen wir Riesenvasen in Fayence und meisterhaft modellirte und künstlerische Arbeiten in Biscuit. Dieser eine Saal schliesst sozusagen die Kunstgeschichte der etwa 200 Jahre alten europäischen feinern Thonwaarenindustrie in sich und bietet demzufolge für sich allein schon des Interessanten genug. Links dieses Seitenganges haben wir den etruskischen Saal; hier fallen auf einem Tisch mit enorm grosser Marmorplatte eine Anzahl griechischer und etruskischer Vasen in das Auge; nebst Töpferarbeiten aus jenen frühern Zeiten sind in Glaskästen längs den Wänden historische Funde aus alten Gräbern ausgestellt. In dieser Abtheilung befindet sich auch ein sehr gut erhaltener Winterthurer Ofen aus dem Jahr 1670, welcher von Abraham Pfau erstellt worden ist.

Als Parallelabtheilung zu diesem Flügel haben wir links der Rotonde im Mittelgang eine Anzahl Gobelins, welche Hauptepisoden aus der Geschichte Konstantin des Grossen und des römischen Kaisers Maxentius nach Gemälden von Rubens darstellen. Vorn, links davon, befindet sich der Saal mit den orientalischen Fayencen. Die Kenntniss der Porzellanindustrie datirt in China schon seit etwa 185 Jahren vor Christi Geburt und wurde bis zum Beginn des XVIII. Jahrh., wo man die ersten Porzellanmanufakturen in Europa in Sèvres und Meissen gründete, das feinere Tafelgeschirr von dort bezogen. So erblicken wir hier eine Anzahl von Porzellanservicen, welche in China und Japan auf Bestellung europäischer Fürstenhäuser ausgeführt worden sind. Eigenthümlich sehen die Hauswappen, umgeben von der Blumenornamentik jener Stylarten, aus, noch eigenthümlicher die Nachahmung unserer Flächenverzierungen durch jene Völker. Unwillkürlich frägt man sich, ob unserseits nicht auch viel gesündigt wird durch unverstandene Zusammenstellung orientalischer Ornamentmotive, ob überhaupt die Imitation der künstlerischen Ausdrucksweise eines fremden Volkes irgendwie als ein Verdienst für die Hebung einheimischer Kunst angerechnet werden kann. Besser sprechen uns desshalb auch die, ohne fremden Einfluss aus den geschickten Händen der Chinesen und Japanesen hervorgegangenen Porzellane und Fayencen an, wie sie uns daneben in kleineren und grössern Statuen, Kannen und hauptsächlich in enorm grossen

Vasen, Tellern und Theeservicen vor Augen treten. Ein Meisterwerk japanischen Ursprungs ist das Kabinet in jenem Saal; dasselbe hat eine, dem Auge wohlgefällige Eintheilung der Felder, ist reich geschnitzt und mit Elfenbein-, Gold- und Perlmuttereinlagen verziert. Dieses Kabinet und einige Vasen sind an verschiedenen Ausstellungen mit Ehrenpreisen bedacht worden.

Diesem Saal gegenüber auf der andern Seite des Mittelganges befindet sich derjenige mit europäischen Fayencen und hinter demselben ein japanischer Saal, in welchem hauptsächlich einige Holzbildhauerarbeiten unsere Aufmerksamkeit auf sich lenken. Da steht z. B. auf einem Gesims die Statuette eines Indiers, darunter steht: „Aus einem einzigen Stück Holz geschnitzt.“ Eine Klapperschlange hat seinen rechten Unterschenkel umschlungen, entsetzt hat er in jähem Schreck dieses Bein sammt der Schlange emporgehoben, seine linke Hand spreizt er zur Abwehr gegen den Kopf des heimtückischen Reptils aus, während er mit dem rechten, mit einem knorrigen Ast bewaffneten Arm zu wuchtigem Streich auf deren Hirnschale ausholt. Diese Situation ist im höchsten Grade spannend dargestellt; die Verzweiflung und Todesangst, die sich nicht nur im verzerrten Gesichte des Indiers, sondern in seinem ganzen Körper ausprägt, beweisen, dass sein Leben vom Erfolge dieses Schlages abhängt und wir wünschen, dass das giftige Reptil den Kopf wenigstens noch einen Sekundentheil in gleicher Lage halte, bis der herniedersausende Ast der Arbeit des unheilbrütenden Gehirnes ein Ende gemacht. — In einer Ecke steht in Lebensgrösse die Holzstatue eines Weibes aus dem japanischen Dorfe Ossaga. Diese nach vorwärts gebeugte Gestalt in weiss-blau-schwarz gestreiftem Kattunkleid mit hagern, mit echter Menschenhaut überzogenen Händen und einem Gesicht, welches jede andere noch so gelungene Hexenphysiognomie in Schatten stellen würde, ist „Rouina“, eine japanische Wahrsagerin. Mit ihrer Kunst hat sie sich grossen Ruhm und ein noch grösseres Vermögen erworben; da sie aber ihren zukünftigen Erben zu lange am Leben blieb, wurde sie eines schönen Tages von denselben umgebracht. — Doch genug von solchen Spezialitäten, mehr Interesse erwecken uns noch unter den vielen Kunstwerken zwei Vasen, welche aus Elephantenzähnen gearbeitet sind; ihre Verzierungen bestehen in Goldornamenten und die Sockel aus Eisenholz.

Neben diesem japanischen Saal befindet sich der Salon des Herrn Revilliod, welcher sein und einige andere Familienportraits enthält. Nachdem man die Parterreräumlichkeiten somit durchgesehen hat, steigt man rechts der Rotonde die Treppe zum ersten Stockwerk empor. Hier gelangt man zuerst in ein Kabinet, welches ganz in chinesischem Styl ausgeschmückt ist. Die Tapisserien darin stammen aus dem Sommerpalais des Kaisers von China, von wo sie im Jahre 1860 von den siegreichen Engländern und Franzosen mitgenommen wurden. Heraustretend kommt man auf die Galerie der Rotonde, von welcher aus wieder prächtige, in mancherlei Formen gewundene Marmorsäulen als Stützen des Deckengewölbes emporstreben. Nach einem Rundgang auf der Galerie tritt man in die Gemäldesammlung ein, welche vier volle Sääle umfasst. In den zwei ersten sind die alten Meister vertreten: Raphael, Titian, Guercino, Sebastian del Piombo, Van Dyk, Quentin Metsys, Jan Fyt, Holbein, Lukas von Leyden, Memling, Ribera, Hyacinth Rigaud u. v. A. Der dritte Saal enthält die kleinern Gemälde von Flamänder- und Holländer-Meistern, der vierte die Werke zeitgenössischer Schweizermaler.

Die letzten Sääle des Museums befinden sich auf der linken Seite der Gallerie; diese selbst ist mit alten Fahnen, Waffen und Rüstungen, geschnitzten Möbeln und sonstigen verschiedenen Objekten geschmückt. Dabei befindet sich auch ein prächtig gearbeiteter Geldschrank von F. Bauer in Zürich, welcher an der Weltausstellung in Paris 1889 medaillirt worden ist. Der erste der linksseitigen Sääle enthält Gemälde und Zeichnungen von Horace Revilliod, einem Verwandten des Gründers, ferner Möbel, welche früher dessen Mutter, Mme Ariane Revilliod, gehörten. Anschliessend folgt der Kupferstichsaal, welcher mehr denn 10,000 Blätter zählt (darunter auch einige Hogarth), dann die Bibliothek mit ungefähr 11,000 Bänden. Zu letzterer führt eine Treppe, deren Geländer nebst den Aufsätzen nach Motiven der Kirche in Brou geschnitzt sind. Die Bibliothek selbst enthält nebst den historischen und litterarischen Werken des Herrn Gustav Revilliod und seiner Mitarbeiter zahlreiche Handschriften berühmter Männer, bemalte Pergamente u. s. w. — Man gelangt endlich in den Saal getriebener Arbeiten in Bronze und Messing und dann in denjenigen der Silbersachen, welcher eine reiche Münzen- und Medaillensammlung, eine galvanoplastische Nachahmung des Hildesheimer Schatzes, Kleinodien, den Silberschatz des Herrn Revilliod, dessen Orden, eine vollständige Sammlung sämmtlicher Schützenthaler und Becher von eidgenössischen Schützenfesten seit über 50 Jahren und sonst viele bekannte erste Gaben dieses Nationalfestes u. s. w. enthält. Die Wände dieses Saales schmücken zahlreiche Aquarelle und Pastelle bekannter Schweizerkünstler, darunter des „Katzenraphael“ G. Mindt, M. Disteli mit einer ausgezeichneten religiösen Karrikatur,

des Genfers W. A. Töpfer u. v. A., die hier leider nicht alle genannt werden können.

An den Fenstern der Galerien und der Rotonde sind zahlreiche alte Glasgemälde, hauptsächlich schweizerischen Ursprungs angebracht. Die Decken der verschiedenen Sääle schmücken Malereien des Genfer Künstlers F. Dufaux, welcher auch der Urheber der in der Gemäldegallerie befindlichen Büsten der Mme Ariane Revilliod und des Herrn Gustav Revilliod ist.

Ohne durch den Anblick dieser vorzüglichen Kunstwerke verschiedener Völker und Zeiten, die mancherlei Gebiete umfassen, irgendwie ermüdet zu sein, tritt man nachher auf den Balkon des ersten Stockwerkes hinaus; die Aussicht von hier aus ist unvergleichlich: Im Vordergrund der das Museum rings umgebende Park, etwas weiter der Genfersee und die Thürme der Stadt, dann der Salève und die Voirons, endlich der Montblanc und die Savoyer Alpen. Der Park selbst ist prächtig angelegt, schattig und von grossen Dimensionen. Beim Abstieg zum Dampfschiffsteg säumen wir nicht, beim Mausoleum stille zu halten und des Mannes dankbar und ehrfurchtsvoll zu gedenken, der hier nun in Stille ruhend, durch das, was er in seinem Leben gewirkt, Grosses für seine Vaterstadt, für sein Vaterland und überhaupt für das unbegrenzte Gebiet der Kunst geleistet hat. F. K.

## Die neuesten Pariser Juxartikel.

Die neuesten Pariser Juxartikel sind reizende kleine Laternchen, die ausserordentlich nett bearbeitet sind, auch prächtig brennen und leuchten. Nicht etwa Kerzchen befinden sich in diesen kleinen Laternen, sondern sie sind mit einem regelrechten Oelbehälter en miniature ausgestattet, aus welchem der Docht herausragt und augenblicklich in Brand gesetzt werden kann. Das Lämpchen strahlt sodann ein hübsches Licht aus. Die Brenndauer beträgt mehrere Stunden. Die Form der Laternchen ist gothisch, ganz wie Kunstschlosserarbeit, natürlich nur aus Blech ausgeführt, jedoch genügend solid und mit gut eingefügten kleinen Glasplatten. Das Ganze hat die Grösse einer Walnuss. Auf dem jüngsten Jahrmarkte in Neuilly ist diese Neuheit ins Pariser Publikum gebracht worden. Eine petite lanterne kostet 30 Cts.; keine übermässige Ausgabe, zumal für solche Republikaner, die etwas angeheitert vom Markte heimkommen und das Schlüsselloch nicht finden zu können befürchten. Doch auch die Damen kaufen gerne solche Lämpchen und stecken sie zu dem Bouquet an die Brust. Die Männer und Knaben befestigen das leuchtende Ding oben auf dem Hute. Auf der Heimkehr von der Messe, also auf dem Wege über die Champs-Elysées, sehen die Pariser jetzt allnächtlich aus wie lauter Johanniswürmchen.

(Schw. W. Z.)

## Entfernung von Flecken in Stoffen.

Wie man Fettflecken entfernen kann, haben wir schon in einer früheren Nummer mitgetheilt; nun wird in einem gemeinnützigen Blatte zum Entfernen von Flecken aller Art aus Stoffen auch Bohnenwasser als Waschmittel empfohlen und soll das Gewebe oder die Farbe dadurch nicht im geringsten beschädigt werden. Trockene, dürre weisse Bohnen sind ohne Salz im Wasser zu kochen und hängt das Mass und Verhältniss von Wasser und Bohnen von der gewünschten Kraft der Brühe ab. Ist diese abgekühlt, so weicht man den beschädigten Stoff oder nur die Flecken darin ein und reibt sie ohne Seife aus. Tintenflecke, wenn sie nicht zu sehr veraltet sind, oder von einer besonders ätzenden Tinte herrühren, Fettflecke, Rothweinflecke u. s. w. sollen bei dieser Behandlung verschwinden. Reinwollene, baumwollene, schwarze Stoffe werden wie neu durch Waschen in lauem Bohnenwasser. Etwa 1 Pfund Bohnen genügt für vier Liter Wasser ohne Seife. Nach dem Waschen spüle man zweimal in kaltem, weichem Wasser, hänge nach leichtem Ausdrücken das Kleidungsstück auf und glätte dasselbe, wenn es bügelrecht geworden ist, auf der linken Seite. — Druckflecken an Sammet sind durch sanftes Aufbürsten mit einer weichen Bürste, nachdem man zuvor die betreffende Stelle etwas angefeuchtet hat, zu beheben. E. O.

## Die Zukunft unserer Erde.

Wie sich die Zukunft unserer Erde einst gestalten wird, ist schon oft der Gegenstand gelehrter Ermittelungen gewesen, und dass in Zukunft die Verhältnisse auf unserer Erdoberfläche ganz bedeutende Umwälzungen erfahren müssen, ist nachgewiesenermassen durch den im Laufe der Zeit entstehenden Bevölkerungszuwachs einerseits und das Zuendegehen der gegenwärtig nicht zu entbehrenden Steinkohlen anderseits ganz ausser Frage gestellt.

Gegenwärtig beträgt die gesammte Bevölkerungszahl der Erde rund 1480 Millionen Menschen. Nach den Ermittlungen des englischen Demographen Schooling kann der jährliche Bevölkerungszuwachs auf 5 pro

Mille geschätzt werden. Auf diese Weise würde sich die Bevölkerung in 134 Jahren verdoppelt haben, so dass die Erde im Jahre 2030 rund 2960 Millionen Einwohner zählt. Nach demselben Verhältniss würde dann unsere Erde

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| im Jahre | 2100 | rund | 4,197 | Millionen | Bewohner, |
| „ „ | 2200 | „ | 6,910 | „ | „ |
| „ „ | 2300 | „ | 11,379 | „ | „ |
| „ „ | 2400 | „ | 18,738 | „ | „ |
| | | | und | | |
| „ „ | 2516 | „ | 33,586 | „ | „ |

zählen, dieselbe Summe, als unsere Erdoberfläche Acker Land enthält. Während also heute auf jeden Erdbewohner 23 Acker Land kommen, wird nach obigen Zahlen im Jahr 2517 der Zeitpunkt eingetreten sein, wo auf jeden Bewohner nur noch ein Acker Land kommt. Die Erde wird dann natürlich nicht mehr im Stande sein, alle ihre Bewohner zu ernähren, vielmehr werden die armen Menschen sich dann gleich Schiffbrüchigen einander um ihren Antheil gesunder Luft und Nahrungsmittel zerfleischen.

Zu derselben Zeit werden nach menschlicher Berechnung die noch jetzt vorhandenen mächtigen Steinkohlenlager bis auf den letzten Rest ausgebeutet sein und die Quelle unseres Leuchtgases, unseres Dampfes und verschiedener anderer unentbehrlicher Sachen ist dann versiegt. Indessen wird der menschliche Forschungsgeist für ausreichenden Ersatz gesorgt haben und zwar ausschliesslich auf dem Gebiete der Chemie. Denn wie der berühmte französische Chemiker Berthelot vor Kurzem ausführte, wird dieselbe schon im Jahre 2000 die ganze bisherige Bodenkultur verdrängt haben. Man wird dann keine Kohlenschächte mehr brauchen; denn alle Brennstoffe werden bis dahin durch chemische und physikalische Prozesse ersetzt sein; denn die bis dahin vervollkommnete Luftschifffahrt, die sich chemischer Stoffe als Bewegungsmittel bedient, hat diesen veralteten Einrichtungen den Garaus gemacht.

Das Problem der Industrie, an Stelle der immer geringer werdenden und immer beschwerlicher zu gewinnenden Steinkohle, andere und zwar unerschöpfliche Kraftquellen zu gewinnen, ist dann gelöst durch Ausnützung der Sonnenwärme, der Kraft des Windes, der Meereswogen und der Hitze im Erdinnern; denn einen Schacht von 3000 bis 4000 Meter Tiefe zu bohren, übersteigt nicht das Können der heutigen, noch viel weniger der künftigen Ingenieure. Damit wäre dann die Quelle aller Industrie erschlossen; nimmt man noch das Wasser hinzu, so kann man auf der Erde alle erdenklichen Maschinen laufen lassen und diese Kraftquelle würde in Hunderten von Jahren kaum eine merkliche Abnahme erfahren.

Mit der erledigten Frage der Nutzbarmachung der Erdwärme würden sich dann zahlreiche andere chemische Probleme lösen lassen, darunter das höchste Problem der Chemie, die Herstellung der Nahrungsmittel auf chemischem Wege für den Fall, dass die Natur nicht mehr im Stande ist, in Bezug auf die zuletzt überhand (genommene) nehmende Bevölkerung den Ernährungsansprüchen derselben zu genügen. Im Prinzipe ist diese Frage ja schon gelöst; denn die Zusammensetzung der Fette und Oele ist länger bekannt und bald wird man auch die Zusammensetzung der verschiedenen Elemente kennen. Das Lebensmittelproblem ist ein rein chemisches; an dem Tage, wo man die entsprechend billige Kraft bekommt, wird man mit Kohlenstoff aus der Kohlensäure, mit Wasserstoff und Sauerstoff aus dem Wasser und mit Stickstoff aus der Athmosphäre Lebensmittel aller Art erzeugen können. Was die Pflanzen bisher thaten, wird die Industrie thun, und vollkommener als es die Natur im Stande war. Es wird die Zeit kommen, wo Jedermann eine Dose mit Chemikalien in der Tasche trägt, aus welchem er sein Nahrungsbedürfniss an Eiweiss, Fett und Kohlenhydraten befriedigen wird, unbekümmert um Tages- und Jahreszeit, oder Regen und Trockenheit. Dann wird eine Umwälzung eintreten, von der man sich jetzt noch keinen Begriff machen kann. Die Fruchtfelder, Weinberge und Viehweiden werden verschwinden; der Mensch wird an Milde und Moral gewinnen, weil er nicht mehr vom Mord und der Zerstörung anderer Menschen leben wird. Dann wird auch der Unterschied zwischen fruchtbaren und unfruchtbaren Gegenden fallen, und vielleicht werden die Wüsten der Lieblingsaufenthalt der Menschen werden, weil es dort gesünder ist, als auf dem durchfeuchten Schwemmboden und den sumpfigen Ebenen, wo jetzt der Ackerbau betrieben wird. Dann wird auch die Kunst sammt allen Schönheiten des menschlichen Lebens zur vollen Entfaltung gelangen. Die Erde wird ein Garten, in dem man nach Belieben Gras und Blumen, Wald und Busch wird wachsen lassen können und in welchem das Menschengeschlecht im Ueberflusse, im goldenen Zeitalter leben wird. Der Mensch wird deshalb nicht der Trägheit und der Korruption verfallen. Zum Glücke gehört die Arbeit, und der Mensch wird arbeiten so viel wie jemals, weil er nur für sich arbeitet, um seine geistige, moralische und ästhetische Entwicklung auf die höchste Stufe zu bringen.

(Rich. Lüders, Görlitz.)

## Patentertheilungen.

Kl. 20. No. 12151. 21. März 1896. — Buntgemustertes Jacquard-Doppelplüschgewebe. — Kunstweberei Claviez & Cie., Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Leipzig, Davidstrasse 1. — Vertreter: Ed. v. Waldkirch, Bern.

Kl. 20. No. 12152. 13. Mai 1896. — Durch Kräuselungen gemustertes vegetabilisches Gewebe. — Württembergische Kattunmanufaktur, Heidenheim a. Brenz (Deutschland); Rechtsnachfolgerin vom Erfinder Joseph Weiss, Heidenheim a. Brenz. — Vertreter: E. Imer-Schneider, Genf.

Kl. 20. No. 12153. 20. Mai 1896. — Métier mécanique à battant libre pour le tissage de la soierie. — Tresca frères & Cie., Lyon, rue du Griffon. — Mandataire: E. Imer-Schneider, Genève.

Kl. 20. No. 12154. 3. Juli 1896. — Schaftmaschine. — Herm. Stäubli, Horgen (Zürich, Schweiz). — Vertreter: E. Blum & Cie., Zürich.

Kl. 20. No. 12229. 28. Mai 1896. — Verbind-Endeapparat (Leistenapparat) für Webstühle. — Emil Pfister, technischer Leiter, Oels (Mähren, Oesterreich). — Vertreter: Bourry-Séquin & Cie., Zürich.

## Sprechsaal.

**Anonymes** wird nicht berücksichtigt. Sachgemässe Antworten sind uns stets willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

### Antwort auf Frage 26.

Fragliche Flecken können von den Gleitrollen herrühren, über welche die Verbindungsschnüre der Schäfte oder Flügel geführt sind. Dieselben sind meistens schwarz gebeizt; durch deren fortwährende Hin- und Herbewegung wird die schwarze Farbe abgerieben und mit dem Fett, womit die Rollen befeuchtet werden, vermengt. Fällt dieser fettige Beizestaub in die Kette, so entstehen kleine Flecken, welche schwierig auszuwaschen sind.

### Frage 27.

Auf welche Weise werden Maschinentheile am besten blank erhalten oder solche, welche ihrer Lage wegen nicht leicht geputzt werden können, vor dem Rosten bewahrt?

## Vereinsangelegenheiten.

Die Betheiligung an dem Besuche der Maschinenfabrik Oerlikon war leider nur eine sehr geringe und ist zu bedauern, dass solche Exkursionen nicht mehr gewürdigt und die Bemühungen des Vorstandes nicht mehr unterstützt werden.

Herr Dr. E. Wenk wird unsern Verein mit einem Vortrage über:

**„Einige Anwendungen der Elektrizität“**

beehren und laden wir unsere Mitglieder, sowie auch die Herren Abonnenten zu diesem hochinteressanten Vortrage auf Samstag den 15. November freundlichst ein. Beginn desselben um 2 Uhr im obern Saale des „Café Schützengarten“. Wir hoffen, das freundliche Entgegenkommen des Herrn Dr. Wenk durch eine grosse Betheiligung geschätzt zu sehen.

* * *

### Veränderungen des Mitgliederbestandes.

| | |
|---|---|
| Zahl der Mitglieder am 31. März 1896 . . . | 207 |
| Im Vereinsjahr 1896 sind eingetreten: | |
| a) Frühere Webschüler . . . . . | 9 |
| b) Letztjährige „ . . . . . | 25 |
| Zahl der Mitglieder am 31. Oktober 1896 . . | 241 |

**Der Vorstand.**

**Schweiz. Kaufmännischer Verein,**
Central-Bureau für
**Stellenvermittlung, Zürich.**

*Sihlstrasse 20. — Telephon 1804.*

**Für die Herren Prinzipale sind die Dienste des Bureau kostenfrei.**

Wer eine Stelle sucht, muss die zur Anmeldung nöthigen Drucksachen vom Schweiz. Kaufm. Verein verlangen. Bei der Einreichung der ausgefüllten Bewerbepapiere haben die Nichtmitglieder Fr. 5.— sofort als Einschreibegebühr zu entrichten. Die Mitglieder des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler haben **keine** Einschreibegebühr zu bezahlen.

**Neuangemeldete Vakanzen**
**für mit der Seidenfabrikation vertraute Bewerber.**
(Laut Register des Schweiz. Kaufm. Vereins.)

F 646. Deutsche Schweiz. Seidenwaaren. Angehender Commis für Korrespondenz. Branche erwünscht. Deutsch und französisch.

F 655. Deutsche Schweiz. Seidenfabrik. Tüchtiger Webermeister.

F 665. Deutsche Schweiz. Seidenweberei. a) Erster Korrespondent; b) erster Dessinateur; c) 1 Patroneur; d) 2 Kartenschläger.

F 672. Deutsche Schweiz. Seidenstoffweberei. Obermeister, der den Honegger-Stuhl genau kennt und die Weberei montiren kann. Webschulbild.

F 674. Deutsche Schweiz. Seidenwaaren und Spitzen. Junger Reisender, der schon mit Erfolg bei der Modisten- und Mercerie-Kundschaft gereist hat. Seidenbandbranche. Französisch flott.

F 677. Deutsche Schweiz. Seidenwaaren. a) Reisender für détail und mi-gros; soll sich zum Reisen gut eignen; Schweizer. b) Angestellter für die Musterabtheilung. Branche.

F 678. Deutsche Schweiz. Manufaktur- u. Seidenwaaren. Junger Angestellter für Magazin und später für die Reise. Branche. Deutsch u. französisch ev. italienisch.

F 730. Seidenstofffabrik. Angestellter für die Musterabtheilung. Muss 2 Jahre Webschule besucht haben.

**Angebot** und **Nachfrage** betreffend **Stellen in der Seidenindustrie** finden in diesem Blatt die zweckdienlichste Ausschreibung. Preis der zweispaltigen Zeile 30 Cts.

# INSERATE.

Inserat-Aufnahmen können nur bis zum 27. jeden Monats berücksichtigt werden.


## Techn. Leiter oder Obermeister.

Ein tüchtiger erfahrener Mann, 38 Jahre alt, verheirathet, der mit allen Webstuhlsystemen, der Schaft- und Jacquardweberei (Lancés- und Brochés) gründlich vertraut und zur Zeit im Auslande in einer der grössten mechan. Seidenfabriken als **Monteur** und **Obermeister** bezw. **techn. Leiter** für Sammet und Seide thätig ist, wünscht seine Stelle zu ändern. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten.

Gefl. Offerten unter Chiffre P. F. 47 befördert die Redaktion d. Bl. (47

**Einbanddecken**
**für die „Mittheilungen über Textil-Industrie"**
hält vorräthig
**Wilhelm Pfister, Buchbinder, Zürich,**
5 Pelikanstrasse 5. (30

## Zu verkaufen:

**Lehrbuch der englischen Sprache** von Hermann Berger, eingebunden und noch neu. Preis Fr. 3. —

**Dizionario completo italiano-tedesco-tedesco-italiano** (eingebunden und gut erhalten). Preis Fr. 10. —

**L'idea di Gianni Festaroli.** Romanzo di Vittorio Cherbuliez (eingebunden, neu). Preis Fr. 1. —

**Alfonso Daudet,** Novellea del Lunedi (eingebund., neu) Preis Fr. 1. —

Reflektanten wollen sich gefl. an die Redaktion dieses Blattes wenden. (37

## Verzeichniss
**der noch vorräthigen Blätter unseres Vereinsorgans,**
die je nach Belieben gegen Einsendung von 10 Cts. per Nummer abgegeben werden.

**I. Jahrgang. 1894.**
No. 2, 3 und 7 siehe Inhalt in No. 3.
No. 8 — 12 „ „ „ „ 4.

**II. Jahrgang 1895.** (48
No. 3 — 12 siehe Inhalt in No. 7.

## Seidenweberei.

Ein mit der Jacquard- und Glattweberei bestens vertrauter, junger solider Mann, militärfrei, in Handwebereien als Webermeister thätig, Kenntnisse im Zeichnen besitzend, und geübter, erfahrener Kartenschläger, sucht baldmöglichst in einer Weberei (Hand oder mechanisch) Stelle. Beste Zeugnisse zu Diensten. Gefl. Offerten unter Chiffre L. S. 74 befördert die Redaktion d. Blattes. (50

## Anrüster.

Ein tüchtiger, erfahrener Jacquardweber sucht Anstellung als Anrüster.

Gefl. Offerten befördert die Redaktion. (49

## Gebr. Baumann, Rüti (Zürich)

empfehlen:

**Spiralfedern in Iª Stahldraht,**
nach eigenem Verfahren gebläut. — Dieses Härteverfahren verleiht den Spiralfedern eine bedeutend erhöhte Dauerhaftigkeit.

**Truckenfedern aus Ressort,**
in allen Grössen, sehr dauerhaft. (10

**Ratierenkarten und Dessinzäpfchen**
für Hatersley, Dobby und Handratièren.

**Wechselkarten aus Holz,**
dauerhafter als Cartonkarten.

**Patent-Truckenfallen,**
neueste Erfindung, erprobt und von anerkannter Vortheilhaftigkeit.

**Schöne Ende, keine gewellten Stoffe mehr.**
Schwere Stoffe, die bis jetzt blos auf dem Lyonerstuhle gewoben werden konnten, können vortheilhaft auf dem mech. Stuhle erstellt werden.

**Verbindende Apparat „Le Brodeur", System Langjahr.**
Alle übrigen Webereirequisiten zu billigsten Preisen

Die (27

## Buchdruckerei Gebrüder Frank

No. 4 Waldmannstrasse No. 4

**ZÜRICH I**

empfiehlt sich bestens zur Anfertigung aller Arten Druckarbeiten in Schwarz-, Copir- oder Buntdruck bei billigsten Preisen und sorgfältiger Ausführung.


Druck von Gebrüder Frank, Zürich, Waldmannstrasse 4.